

REDAKČNÍ COMITÉ:

President; prof. Dr. W. Iljin.

Redaktoři: sekce philos., histor. a social. prof. Ar. Fatéev,
sekce věd přírod. a mathem.: prof. Dr. B. Odincov.

Sekretáři: prof. D. Ivantzov a prof. Dr. P. Ostrouchov.

Adresa: Ruská svobodná universita, Praha II, Příčná 2.

- Nr. 1. N. O. Lossky: Intellectual Intuition and Ideal Being.
- Nr. 2. Hessen: Weltanschauung, Ideologie, Bildung.
- Nr. 3. П. А. Остроухов: Всероссийский товарообмен в Н. Новгородѣ.
- Nr. 4. W. S. Iljin: The point of death of plants at low temperatures.
- Nr. 5. М. В. Шахматов: Исполнительная власть в Московской Руси.
- Nr. 6. J. Lapchine: La synergie spirituelle.
- Nr. 7. Ar. Fatéev: La constitution russe de 1809.
- Nr. 8. E. Smurlo: L'histoire de la Russie au point de vue de ses conditions géographiques.
- Nr. 9. G. Širjaev: Die Entwicklungsgeschichte der Gattung Trigonella.
- Nr. 10. K. Gavrilov: Contributions à l'étude de l'autofécondation chez les Métazoaires hermaphrodites.
- Nr. 11. П. Ф. Миловидов: Новая глава из жизни Грегора Менделя.
- Nr. 12. N. O. Lossky: Intuitivism.
- Nr. 13. W. S. Iljin: The relation of cell sap concentration to cold resistance in plants.
- Nr. 14. П. А. Остроухов: Москва и ея промышленная область на Нижегородской ярмаркѣ в 1822 г.
- Nr. 15. N. Podtiaguine: Sur les produits canoniques d'ordre infini.
- Nr. 16. Ar. Fatéev: Le problème de l'individu et de l'homme d'état dans la personnalité historique d'Alexandre I. Part. I.
- Nr. 17. Boris Lossky: I. B. A. Le Blond, architecte de Pierre le Grand, son oeuvre en France.
- Nr. 18. G. Širjaev: De Albi serie sect Orobus gen. Lathyrus. I.
- Nr. 19. M. Novikoff: L'homomorphie comme base méthodologie d'une morphologie comparée.
- Nr. 20. П. А. Остроухов: Озерная, лѣсная и степная области Россіи на Нижегородской ярмаркѣ в 1822 г.

Psychologie des menschlichen Ich und Psychologie des menschlichen Körpers.

N. Losskij.

Auf dem Gebiete der Seelenzustände des Menschen können Gedanken, Gefühle, Strebungen und Handlungen entdeckt werden, die meinem Ich unzweifelhaft entspringen und von mir unmittelbar, als »die meinigen« erlebt werden. Wenn ich ein schwieriges mathematisches Problem lösen will, werden dieses Wollen, die intentionalen Akte der auf den Sinn des Problems gerichteten Aufmerksamkeit, Akte der Verfolgung der seinem Sinn entspringenden objektiven Zusammenhänge, das Gefühl der Befriedigung nach Erlangen einer richtigen Lösung gewöhnlich als Äußerungen meines Ich selbst erlebt, mit jener eigenartigen Schattierung, die durch Worte: »mein« Wollen, »meine« Aufmerksamkeit, »meine« Urteilsakte und Schlußfolgerungen, »mein Befriedigungsgefühl« gut bezeichnet werden. Einige dieser Äußerungen tragen den Charakter einer Wirkung oder Handlung, die durch das Ich ausgeführt wird, z. B. Aufmerksamkeit, Verfolgen objektiver Zusammenhänge usw. Willkürliche Bewegungen, obgleich durch Vermittelung des Körpers vollbracht, werden ebenfalls als Äußerungen meines Ich erlebt, insofern sie unter Leitung »meiner« Wollen geschehen: es sind »meine« Handlungen.

Ganz anders werden Zahnschmerzen, Durst, rheumatisches Gliederreißen, reflexartige Muskelkontraktionen usw. erlebt; diese werden nicht als Äußerungen meines Ich, sondern als etwas mir aus meinem Körper »gegebenes« empfunden. Sogar Strebungen, Triebe und Handlungen können nicht »meine«, sondern »mir gegebene« sein. Wenn z. B. ein Säufer vor einem Glas Brantwein sitzt und sich bekämpft, indem er sich vor dem Trinken enthalten will, und dieser Kampf für ihn selbst unerwartet dadurch unterbrochen wird, daß er das Brantweinglas krampfhaft ergreift und leert, trägt diese Strebung und solche Handlung zuweilen den Charakter von »mir gegebenem«. In Lewitows Novelle »Steppenweg bei Tage« behauptet der Trunkenbold, der »Trunksuchtwurm« zwingt ihn zu trinken.

Diese Beispiele sind aus meinem Buch »Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus«, in 1903 erschienen, genommen.*) Es sind dort viele Beobachtungen von »mir gegebenen«, vom Körper ausgehenden Seelenzuständen angeführt. Schon zu jener Zeit habe ich sie als Seelenleben des Körpers geschildert, gestützt auf die personalistische Metaphysik, welche der Monadologie von Leibnitz nahe liegt. Doch war dieses System von mir damals noch nicht ausgearbeitet und war meine Aufmerksamkeit in diesem Buch, einer Dissertation zum Erlangen der Magisterwürde, nicht auf das metaphysische, sondern vielmehr auf das psychologische Problem gerichtet, und zwar auf die Aufgabe zu beweisen, daß die als »die meinigen« erlebten Veränderungen die Struktur eines Willensaktes besitzen, d. h. daß sie »meine« Strebung, das Erlebnis »meiner« Aktivität und die durch diese ausgeführte »meine« Handlung, mit einem Gefühl der Befriedigung oder Nichtbefriedigung verbunden, enthalten.

Gegenwärtig ist das metaphysische System des Personalismus von mir schon ausgearbeitet und ich will die nämlichen Tatsachen, welche im Buche »Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus« angeführt sind, betrachten, doch diese also anwenden, um zu unterstreichen, daß es zweierlei Aufgaben psychologischer Untersuchung gibt — eine Psychologie des menschlichen Ich und diejenige des menschlichen Körpers auszuarbeiten. Es ist nützlich diesen Unterschied zu betrachten, um seines Ich genauer bewußt zu werden, und es als einen vom Körper relativ unabhängigen Agenten zu erkennen, welcher diesen bedeutenderweise beherrscht und diese Herrschaft noch in hohem Grade steigern kann. Weiter stellt sich dieser Aufsatz die Aufgabe, eine Grundlage zur Erklärung einiger anormaler Zustände des Seelenlebens zu bieten und zuletzt diejenige, die Frage, auf welche Weise eine Psychotherapie möglich wäre zu beantworten.

Ich will das Wesen des Personalismus, der in meinen Büchern: »The World as an Organic whole«, »Freedom of Will«, »Value and Existence«, »Sensory, Intellectual and mystical Intuition« ausgearbeitet ist, kurz schildern. Leibnitz, der geniale Vertreter des Personalismus, hat die These festgestellt: »Wo Wirkung ist, ist ein Agens«. Wirkung und Agens sind voneinander höchst verschieden; sie gehören so zu sagen zu verschiedenen Schichten des Daseins. Die Wirkung ist ein Ereignis, d. h. ein in der Zeit entstehender und verschwindender Prozeß, welcher

*) Deutsche Übersetzung dieses Buches. »Die Grundlehre der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus«, Verlag J. A. Barth, Leipzig 1904.

eine zeitliche oder räumlich-zeitliche Form besitzt. Das Agens ist ein überzeitliches und überräumliches Wesen, welches die Wirkung schafft und Träger derselben, als seiner Äußerungen, ist.

Als Beispiel des Agenten kann das menschliche Ich, als schaffende Quelle seiner Gefühle, Strebungen, Gedanken und Handlungen, dienen. So ist auch jeder Elektron, Proton usw., als Schöpfer und Träger seiner Wirkungen von Abstoßen und Anziehung, ein Agens, welches aber auf der untersten Entwicklungsstufe steht. Um die Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit der Agenten zu betonen, wollen wir einen jeden mit dem Worte Substanz, oder, noch besser, um ihre schöpferische Aktivität nicht außer acht zu lassen, — mit dem Worte substantielles Agens bezeichnen.

Jedes substantielle Agens ist entweder eine wirkliche Persönlichkeit, d. h. ein der absoluten Werte und seiner Pflicht diese zu verwirklichen bewußtes Wesen, oder eine potenzielle Persönlichkeit, d. h. ein sich bis an die Stufe persönlichen Seins zu erheben fähiges Wesen. Deshalb ist die Weltanschauung, welche behauptet, die ganze Welt bestehe aus substantiellen Agenten, oder, laut Leibniz's Terminologie, aus Monaden, — der Personalismus.

Gewöhnlich ist der Personalismus mit der dynamistischen Lehre über die Materie verbunden. Laut dieser Lehre ist die Materie keine besondere Substanz; sie ist nur ein Prozeß von Abstoßungen und Anziehungen, die durch substantielle Agenten ausgeführt werden. Undurchdringliche Umfänge sind nichts anderes, als Abstoßwirkungen aus einem Raumpunkt nach allen Radien, die vom überräumlichen Agenten verübt werden. Wirkungen, welche eine räumlich-zeitliche Form besitzen, sind materielle, auswärtige Äußerungen des Agenten; diejenigen Wirkungen, aber, welche bloß eine zeitliche Form haben, wie, z. B., Strebungen, Gefühle von Lust und Unlust, usw. sind innere psychische Äußerungen des Agenten. Die räumlichen, d. h. äußeren Manifestationen des Agenten, Abstoßungen und Anziehungen, können nicht ohne innere Prozesse von Anstrengung und Strebung, welche die Richtung einer Wirkung auf solches Objekt, nach solcher Seite usw. bestimmen, entstehen. So ist der materielle Prozeß immer notwendig mit dem ihm vorausgehenden psychischen Prozeß verbunden, oder wenigstens an niedrigen Entwicklungsstufen mit einem dem psychischen analogen Prozeß, welchen wir deshalb mit dem Ausdruck psychoid bezeichnen werden. Wenn ein Mensch z. B. einen unangenehm riechenden Gegenstand zurückstoßt, weil er seinen Eckel erregt, ist die innere Seite dieser äußeren Manifesta-

tion ein psychischer, aus Emotion und Wollen bestehender Prozeß; wenn ein Stein zur Erde fällt, ist die innere Seite dieses Prozesses ein psychoides Streben eines jeden Steinteilchens zur Erdenmasse. Also giebt es keine rein materiellen mechanischen Prozesse: jeder materielle Prozeß ist psychomateriell oder, wenigstens, psychiodomateriell.*)

Jedes Agens schafft sowohl materielle, als auch psychische Prozesse. Dabei ist der psychische (und psychoide) Prozeß eine dem materiellen Prozeß nicht bloß parallele Erscheinung: er ist ein wesentlich bedeutender Teil der Entstehungsursache räumlicher, d. h. materieller Prozesse. In der Tat, Strebungen und Triebe nach einem bestimmten Ziele, das als etwas Lust bringendes betrachtet wird, verursachen, erstens, das Entstehen materieller Prozesse, und verleihen diesen, zweitens, einen Charakter von Sinnigkeit und Zweckmäßigkeit: das Agens bringt seine materiellen Äußerungen unter Leitung seiner psychischen und psychoiden Zustände hervor.

Selbstverständlich wird eine solche Wirkung, wie ein Zurückstoßen eines Pflanzenzweiges, durch das menschliche Ich in Verbindung mit einer ganzen Menge anderer substantieller Agenten ausgeführt, welche die Grundlage der Nervenzellen, Muskel, usw. bilden. Deshalb gilt es nachzuweisen, wie so komplizierte Verbindungen von Agenten möglich sind. Augenscheinlich sind die Agenten voneinander nicht gänzlich absondert, wie es Leibnitz irrümlicherweise behauptet (»Monaden haben weder Türen, noch Fenster«); sie sind im Gegenteil durch irgend welchen Teil ihres Wesens eng miteinander verbunden, und dieser Tatsache ist die Möglichkeit einer Gemeinschaft und Wechselwirkung unter ihnen zu verdanken. In der Tat ist die einfachste Abstoßwirkung nicht anders möglich, als in Hinsicht zu einer ihr entgegengesetzten Wirkung von Gegenstoff eines andern Agenten in einem und demselben Raum und Zeit. Doch existieren Raum und Zeit als fertige, erstarrte Formen unabhängig von den Agenten und außerhalb derselben nicht: Raum und Zeit sind Formen, welche überräumliche und überzeitliche Agenten ihren Wirkungen verleihen. Es gibt keinen von der Zeit getrennten Raum: jeden Augenblick wird die Raumform durch die Agenten wieder und wieder geschaffen, zugleich mit der von ihnen zu schaffenden Zeit. Verwirklichung von Zeit und Raum, die für alle materielle und psychische Prozesse hervorbringenden Agenten einheitlich und gemein-

*) Beweise für diesen Gedanken s. in meinem Aufsatz: »La raison formelle de l'univers«, Travaux du IX Congrès international de philosophie, T. IX.

schaftlich sind, Verwirklichung überhaupt eines einheitlichen Systems des Kosmos auf Grundlage von identischen, mathematischen und dgl. Formen ist nur in dem Falle möglich, wenn die substantiellen Agenten durch gewisse Seiten ihres Seins einander identisch, wesentlich gleich erscheinen. Als Träger von schaffenden Kräften sind die substantiellen Agenten selbstständig und bringen eigentümliche Inhalte in die Welt, doch realisieren sie diese Inhalte als Träger identischer Wirkungsformen im einheitlichen Kosmossystem. Die identische Seite der substantiellen Agenten ist ein abstrakter Moment ihres Seins; deshalb soll die Konsubstantialität, von welcher hier die Rede ist, als eine abstrakte Konsubstantialität bezeichnet worden. Diese verursacht einen Zusammenhang der substantiellen Agenten miteinander, demzufolge Wirkungen eines jeden Agenten nicht nur für ihn allein, sondern auch für die anderen Agenten existieren und gelten. In der Tat existiert dank der Konsubstantialität eine Koordination unter den Agenten, welche die Möglichkeit einer engen inneren, sowohl theoretischen, als auch praktischen Gemeinschaft zwischen ihnen bedingt. Die theoretische Gemeinschaft wird durch Intuition, d. h. unmittelbares Schauen eines fremden Seins, als seines eigenen, verwirklicht; die praktische Gemeinschaft wird durch Sympathie, d. h. Mitgefühl (Mitleid und Mitfreude), durch willige Mitwirkung einem fremden Dasein, wie einem eigenen, verwirklicht — in Liebe oder Haß.*)

Intuition und Sympathie bedingen die Möglichkeit von Entstehen und Entwicklung verschiedener Stufen konkreter Konsubstantialität unter zwei, drei oder mehreren substantiellen Agenten. Die konkrete Konsubstantialität besteht darin, daß das substantielle Agens sich den gänzlichen konkreten Inhalt wenigstens einiger Strebungen eines andern Agenten zueignet, (oder geschieht solche Zueignung gegenseitig) und deren Verwirklichung beiträgt, als ob es seine eigenen wären.

*) Eine ausführliche Darstellung der Lehre über Intuition, als unmittelbare Wahrnehmung der Aussenwelt im Original s. in meinem Buche: »Sinnliche, intellektuelle und mystische Intuition« (russisch; eine englische Übersetzung wurde von der Russischen Freien Universität in Prag in fünf Broschüren herausgegeben: Intuitivism; Transsubjectivity of Sense-qualities; Intellectual Intuition and Ideal Being; Creative Activity; Evolution and Ideal Being; Mystical Intuition); eine kurz gefasste, fast populäre Auslegung s. in meinem Buch: »Handbuch der Logik« (E. G. Teubner, Lpz. 1927), in der erkenntnistheoretischen Einleitung zu demselben. S. ebenfalls meinen Aufsatz »Der Intuitivismus und die Lehre von der Transsubjektivität der sinnlichen Qualitäten«, Arch. für ges. Psychologie, Bd. 87, H. 3/4, 1933.

Auf diese Weise wird die Absonderung der Lebenstätigkeit einiger Wesen wenigstens teilweise gehoben: sie verwandeln sich so zu sagen in ein Wesen, insofern sie einen Zweck verfolgen und ihre Kräfte zu dessen Erreichung vereinigen. Der Höhepunkt konkreter Konsubstantialität wird dort erreicht, wo viele Agenten in solcher Eintracht leben, daß sie in der Tat »einen Körper und einen Geist« bilden. Ein Erreichen solcher Konsubstantialität ist die Schaffung eines Reiches Gottes auf Grundlage der Liebe zu Gott und zu allen Seinen Geschöpfen. Doch übertrifft die Lehre von Gott und Seinem Verhältnis zur Welt die Grenzen dieses Aufsatzes. Wir wollen deshalb zur von uns geschilderten Frage zurückkehren.

Einige Agenten, nachdem sie sich die Strebungen eines höher entwickelten Agenten zugeeignet haben und ihre Kräfte zu deren Verwirklichung vereinigt haben, bilden auf eine mehr oder weniger anhaltende Dauer eine relativ ganzheitliche Einheit höheren Ranges, als das abge sonderte Wesen; dies ist die Einheit des Atoms, der Moleküle, des Kristalls, des einzelligen Organismus, des vielzelligen Organismus, der Gesellschaft, der Erde, des Sonnensystems, des Weltalls.

Der menschliche Organismus ist eine jener Einheitsformen, die dank Unterwerfung einer Menge von niedrigeren Agenten einem verhältnismäßig so hohen substantiellen Agenten, wie das menschliche Ich, entstanden ist. Das Ich des Menschen erfährt das Leben des ganzen Organismus in einem ganzheitlichen Erlebnisakte und ist deshalb fähig den Zweck von Koordinierung der Tätigkeit verschiedener Organe zum Erreichen eines alleinigen komplizierten Zieles und zum Wohl des ganzen Organismus zu verfolgen. Ihrerseits übernimmt jede Zelle des Organismus, indem sie sympathisch am Leben des menschlichen Ich teilnimmt, jenen Wirkungsteil, der ihr durch koordinierende Strebung dieses Ich bestimmt ist, und auf diese Weise entstehen jene zweckmäßigen Akte des Organismus, welche durch ihre Ganzheitlichkeit überraschen, obwohl eine Menge von Agenten an ihnen beteiligt sind. Meinen Gedanken will ich mittels eines Beispielles nachweisen. Das Verschlucken von Nahrung erfordert eine Kontraktion der glatten Muskel der Speiseröhre. Nehmen wir zur Erklärung dieses Prozesses an, daß Bernsteins Hypothese richtig ist. Laut seiner Lehre bestehen die Muskelfasern aus kleinen Ellipsoiden, deren lange Achse längs der Faser disponiert ist. Die Muskelkontraktion entsteht durch Steigerung der oberflächlichen Spannung der Ellipsoiden, wodurch diese eine kugelartige Form annehmen, so daß die Faser sich verkürzt. Dieser Prozeß erfordert von Billionen Kraftzentren die Verwirklichung von einer Reihe gleichartiger, mit-

einander höchst übereinstimmender Akte. So z. B. kann eine Steigerung der oberflächlichen Spannung vielleicht dadurch erreicht werden, daß Elemente der Oberfläche der Ellipsoiden ihre gegenseitige Anziehung steigern, indem sie die Äußerung ihrer Anziehungskraft nach anderen Richtungen abschwächen. Wie ist eine so übereinstimmende Ereignisreihe möglich? — Fassen wir ins Auge, daß nicht nur das zentrale substantielle Agens, sondern auch die niedrigsten Agenten Intuitionsfähigkeit besitzen; freilich ist ihr Gesichtskreis infolge einer niedrigeren Entwicklungsstufe eng, so betrachten sie, z. B. die Organismus-Prozesse im Ganzen garnicht, das wesentlich wichtige ist aber, daß sie, als assimilierte Organismuselemente, zu den vom zentralen Agenten ausgehenden Einflüssen besonders empfindlich sind. Wenn das zentrale Agens mit Rücksicht auf das Ganze des Organismus darnach strebt, daß alle oben erwähnten Anziehungswirkungen verrichtet seien, erraten entsprechende unterworfenen Agenten dieses Streben intuitiv, übernehmen dasselbe, infolge ihres harmonischen Verhältnisses zur höheren Substanz, als ihr eigenes und führen es aus. Auf diese Weise erscheint das höhere Agens durch seine Strebungen in allen anderen Agenten des Organismus und den Wirkungen derselben als anwesend. Es ist die Seele nicht nur der von ihm selbst zu schaffenden Anziehungen und Abstoßungen, sondern die Seele des ganzen Organismus. Da es überräumlich ist, »befindet es sich gänzlich im ganzen Körper und in jedem Körperteil« (die Seele — *tota in toto corpore et in qualibet parte totius corporis*, laut der Lehre des heil. Augustin, Duns Scott, Hegel und vieler anderer Philosophen).

Freilich befindet sich nicht alles im Organismus unter unmittelbarer Leitung des höheren substantiellen Agenten. Wahrscheinlich haben beim Menschen jedes Organ und viele Organsysteme ihre eigenen zentralen Substanzen von weniger hohem Typus, als das über sie herrschende menschliche Ich. Diese Kompliziertheit der hierarchischen Organismusstruktur erkennen sowohl Drisch, als auch Ed. Hartmann, Stern und Reinke. Eine wertvolle Broschüre über die hierarchische Struktur der ganzen Natur hat E. Oldekopp geschrieben: »Über das hierarchische Prinzip in der Natur und seine Beziehungen zum Mechanismus-Vitalismus Problem« (Reval 1950).

In der geschilderten Lehre über die Menschenstruktur werden durch das Wort Körper zwei sehr verschiedene Begriffe bezeichnet. Erstens, wird durch dieses Wort der räumliche Umfang, welcher durch das menschliche Ich samt allen ihm unterworfenen Agenten verrichtete Abstoß- und Anziehungswirkungen geschaffen wird, bezeichnet, sowohl

als alle ihre Wirkungen im allgemeinen, welche eine räumliche Form besitzen. Zweitens, beabsichtige ich dasselbe Wort Körper zur Bezeichnung eines anderen Begriffes anzuwenden, und zwar: die Gesamtheit substantieller Agenten, die mit dem menschlichen Ich in Verbindung getreten sind und demselben unterworfen sind, kann ebenfalls als Körper dieses Ich bezeichnet werden. Es ist nicht eben bequem zwei verschiedene Begriffe mit einem und demselben Worte zu bezeichnen, doch wird daraus kein Mißverständnis entstehen, inwiefern aus dem Sinn des Satzes meistens zu ersehen ist, in welcher Bedeutung das Wort Körper eben gemeint wird. Es ist selbstverständlich, daß wenn ich z. B. von Psychologie des menschlichen Körpers spreche, ich den Körper als System von Verbündeten unseres Ich, welche niedrigere psychische und psychoide Prozesse verrichten, meine. Diese Prozesse stehen auf der niedrigsten Stufe der Primitivität, falls sie, z. B., durch Elektrone, Atome oder Molekule ausgeführt werden, die zur Struktur unseres Körpers gehören. Sie erscheinen schon komplizierter, wenn sie durch Körperzellen ausgeführt werden: psychoide Prozesse dieser Art können die nämliche Stufe einnehmen, wie das Leben einzelliger Organismen, der Amöben, Infusorien usw.; so sind vielleicht, z. B., die »mir gegebenen« organischen Empfindungen von Durst, Hunger, Zahnschmerzen usw., Gesamtheiten von Erlebnissen meiner Körperzellen. Endlich sind die höhere Zentren des Kopfhirns leitenden Agenten samt dem von ihnen geleiteten System fähig wirkliche psychische Prozesse nicht nur unter Leitung des menschlichen Ich, sondern zuweilen auch ohne diese zu schaffen. Wenn jemand, z. B., ein Gedicht gut auswendig gelernt hat, kann er es manchmal ohne darüber zu denken, deklamieren. Das bedeutet, daß die Entscheidung des menschlichen Ich das Gedicht herzusagen durch die Redezentren ohne Teilnahme des Ich ausgeführt werden kann. Diese Zentren funktionieren, als Organ unseres Ich, in gewissen Fällen unter dessen Leitung, in anderen aber auch selbständig.

Bevor wir in weitere Einzelheiten der Psychologie des Körpers eingehen, ist es noch nötig den Unterschied zwischen unbewußten Zuständen, bewußten Zuständen und, endlich, gewußten Zuständen zu untersuchen. In jedem Falle von Bewußtsein von irgend etwas gibt es notwendig folgende drei Seiten: 1. jemand Bewußtsein hegenger, d. h. Subjekt des Bewußtseins, ein substantielles Agens; 2. etwas ins Bewußtsein gehobenes, d. h. Gegenstand (Objekt) des Bewußtseins und 3. der vom Subjekt auf das Objekt gerichtete intentionale Akt des Bewußtmachens.

Das Subjekt, das fähig ist Akte des Bewußtmachens auszuführen,

kann, indem es dank abstrakter Konsubstantialität mit der ganzen Welt verbunden ist, nicht nur sich und seiner Zustände bewußt sein, sondern auch derjenigen seines Körpers, und zugleich der ganzen übrigen Welt außerhalb seines Körpers. Ereignisse, auf welche ich meinen Bewußtseinsakt nicht richte, verlaufen für mich unbewußt, sie bleiben im Gebiet meines *Unterbewußtseins*, selbst in jenem Fall, wo sie psychische Äußerungen meines Ich selbst sind. Wenn jemand z. B. einen wissenschaftlichen Vortrag anhört, dessen Verfasser durch Gelehrtheit und Redekunst blenden will, kann es vorkommen, daß ein Neidgefühl die Seele eines Hörers besucht und dieser seinem Nachbar leise eine giftige Bemerkung über die Beredsamkeit des Redners zuflüstert. Wenn er den Bewußtseinsakt seines Neides nicht vollzieht, ist dieser in ihm als seine unterbewußte psychische Äußerung vorhanden, und es kann geschehen, daß der seinen Nachbar aufmerksam beobachtende Angeredete dessen Neid bemerkt, der Neidische selbst aber seines Gefühls unbewußt bleibt.

Ebenso bleiben meine Körperzustände im Gebiete meines *Unterbewußtseins*, wenn ich meinen *intentionalen Bewußtseinsakt* nicht auf sie richte. Es plagen mich z. B. heftige Zahnschmerzen. Wenn zu dieser Zeit eine furchtbare Explosion auf der Straße ertönt, werde ich entsetzt ans Fenster meines Zimmers eilen, einzig um das Ereignis besorgt, und auf eine zeitlang werden die Zahnschmerzen aus meinem Bewußtsein verdrängt sein. Zweifellos dauern die Zahnschmerzen, als plagendes Erlebnis meiner Körperzellen, fort, doch existieren sie augenblicklich für mein Ich nur *unterbewußt*.

Alles, was außerhalb meines Körpers in der ganzen Welt geschieht, existiert für mich gleichfalls in meinem *Unterbewußtsein*; falls ein vorkommendes *Außenereignis* meine Interessen berührt, kann ich meinen *Bewußtseinsakt* darauf richten. So ist die auf der Straße losgegangene Explosion eine von mir bewußt gemachte Explosion geworden, weil ich meinen Akt des *Bewußtmachens* dahin gerichtet habe.

Dank dem *Bewußtseinsakt* habe ich einen Gegenstand, als etwas von mir bewußt gemachtes im Auge. Das bedeutet aber noch nicht, daß ich über denselben eine *Erkenntnis* erworben habe, welche im Urteil ausgedrückt werden kann. Auf daß der Gegenstand nicht nur bewußt, sondern auch gewußt geworden erscheint, ist es nötig dem *Bewußtseinsakt* noch eine Reihe *intentionaler Akte* anzuschließen, — Akt von *Vergleichung* mit anderen Gegenständen in verschiedenen Beziehungen, Akte von *Unterscheiden*, Akte von *Verfolgung*

der Zusammenhänge seiner Elemente miteinander und mit anderen Gegenständen u. a. m.

Viele Äußerungen des menschlichen Ich selbst bleiben ungewußt und sogar unbewußt von demselben; was aber die Äußerungen seines Körpers betrifft, so macht sich das menschliche Ich nur wenige unter ihnen bewußt und die Agenten des Körpers selbst schaffen sie unbewußt, mit Ausnahme vielleicht einiger Wirkungen, die durch höhere Zentren des Nerventystems ausgeführt werden.

Jede normale komplizierte Wirkung wird durch unser Ich in so einmütiger Zusammenarbeit mit dem Körper ausgeführt, daß sie den Charakter eines organischen einheitlichen Ganzen trägt, so daß es schwer fällt zu unterscheiden, in welchem Masse sie durch das Ich selbst und in welchem durch den Körper geschaffen wird. Wenn Ich bei gymnastischen Übungen einen schwierigen Sprung über den Ständer ausführe, ist die komplizierte Gesamtheit meiner Körperwirkungen von »meinem« Streben das gesetzte Ziel zu erreichen vollkommen durchdrungen und durch »meine« Wahrnehmung des Ständers und Vorstellung des Zieles, welche auch das Augenmaß, sowie eine richtige Berechnung der erforderlichen Leistung usw. enthält, harmonisch zusammengehalten. Es ist merkwürdig, daß selbst die erste Stufe dieser Handlung, Wahrnehmung des Ständers und Vorstellung von Sprung, nicht völlig eine Wirkung des menschlichen Ich allein ist: die Initiative diese Wahrnehmung und Vorstellung auszuführen, sowie die intentionalen Akte des Wahrnehmens und Vorstellens, entspringen völlig dem Ich, doch fordert das Ganze von Wahrnehmung und Vorstellung eine komplizierte Zusammenwirkung mit dem Körper, und zwar eine Wirkung der Sinnesorgane an der Peripherie des Körpers, entsprechender Zentren des Kopfhirns, derjenigen vieler Hirnteile, die zur Erinnerung an vergangene Muskelanstrengungen erforderlich sind usw. Nicht desto weniger sind der Sprung und die ihm vorausgehende Vorstellung von Sprung und Wahrnehmung des Ständers von meinem Streben diese Handlungen zu vollziehen, so durchdrungen, daß wir das Recht haben sie als »meine« Akte zu bezeichnen: der Sprung ist mein äußerer Akt, die Vorstellung desselben ist mein innerer Akt.

Einen anderen Charakter haben Wirkungen, die auf »meine« Strebungen folgen, jedoch ohne das Gefühl der Aktivität und überhaupt ohne das Bewußtsein, daß wir sie direkt oder indirekt hervorgebracht haben. Z. B. kommen wir morgens im Bette liegend zu dem Entschluß, aufzustehen, aber wir sind nicht imstande, uns zu überwinden; nach einiger Zeit fangen wir an über etwas nachzudenken und plötzlich be-

merken wir, daß wir schon aufgestanden sind. Oder: in der Gesellschaft wollen wir etwas erzählen, kommen aber zu der Einsicht, daß unsere Erzählung nicht passend ist, aber einige Minuten später bemerken wir; daß unsere Zunge uns unerwartet verraten und zu sprechen angefangen hat. Solche äußere Veränderungen kann man nicht »meine« Willenshandlungen nennen, aber man kann sie auch nicht zu den reflexartigen oder automatischen rechnen, weil »mein« psychischer Zustand ihnen unbedingt vorausgeht. Wir werden diese Veränderungen *psycho-reflexartige* Akte nennen. Diese Akte widersprechen in keiner Weise der Behauptung des Voluntarismus, daß alle Veränderungen, die wir auf unser Ich beziehen, nach dem Typus der Willenshandlungen verlaufen: denn ein *psycho-reflexartiger* Akt stellt als Ganzes ebensowenig eine einheitliche Veränderung dar, als z. B. unser Nachdenken über einen abstrakten Gegenstand und eine auf denselben folgende Wahrnehmung des Schlagens einer Uhr. Mit anderen Worten: der *psycho-reflexartige* Akt besteht aus *zwei verschiedenen Veränderungen*; das wird sofort klar, wenn man genau feststellt, was man im Bewußtsein in solchen Fällen, z. B. in dem ersten der angeführten Fälle findet. Zuerst haben wir eine Vorstellung des Aktes des Aufstehens und eine entsprechende Strebung, nachher ist eine Veränderung eingetreten, die man nicht mit den Worten »ich bin aufgestanden« bezeichnen kann (da, wo eine solche Bezeichnung möglich ist, haben wir es mit »meinem äußeren Akt« zu tun, dem das lebendige Bewußtsein, daß ich etwas hervorgebracht habe, vorausgeht), sondern die wir genauer mit den Worten bezeichnen: »ich fühle mich aufgestanden, ich nehme mich als aufgestanden seiend wahr«. In der Tat haben wir es hier mit zwei abgesonderten Erscheinungen zu tun: mit der Strebung, die aufgehoben oder, wie es scheint nicht kräftig genug ist, um eine Veränderung herbeizuführen, und mit der Wahrnehmung der Veränderung, die sich ohne die Aktivität des Ich vollzogen hat. Es besteht kein Unterschied zwischen dieser Wahrnehmung und der Wahrnehmung einer reflexartigen Muskelkontraktion: wenn wir eine in hohem Grade saure Frucht essen, und unsere Gesichtsmuskeln sich reflexartig zu kontrahieren anfangen, so nehmen wir diese Kontraktionen im selben Sinne wahr wie solche, die ohne unseren Willen stattgefunden haben. Daher haben wir die oben beschriebenen Akte mit dem Ausdruck *psycho-reflexartige* Akte bezeichnet, der vielleicht in anderen Bezeichnungen nicht ganz zutreffend ist. Viele Psychologen bezeichnen solche Erscheinungen mit dem Ausdruck *ideomotorischer* Akt. Jedoch ist dieser Begriff in einigen Bezie-

lungen weiter, in anderen enger als für unsere Zwecke nötig ist. Er ist weiter insofern man unter ihm oft alle Bewegungen unterbringt, die auf eine Vorstellung der Bewegung folgen, auch wenn eine solche Vorstellung vom Streben und vom Gefühl der Aktivität begleitet ist (»mein« Akt oder »abgenötigter« äußerer Akt); enger ist er, insofern man unter ihm nur die Bewegungsakte unterbringt, während die von uns beschriebenen spezifischen Züge der psycho-reflexartigen Veränderungen sich auch unter inneren psychischen Zuständen finden. Wenn man z. B. einigen Personen vorschlägt, folgenden Satz zu verbessern: »Indem wir anerkennen, daß die Bekennung des Verbrechers zu seiner Schuld...« wird dieser Prozeß bei einigen Personen bestimmt folgenderweise verlaufen: die Aufmerksamkeit wird auf den Inhalt des Gedankens fixiert, der nicht durch einzelne Worte ausgedrückt, sondern in Form irgend eines unklaren gänzlichen Knäuels erscheint, und eine mehr oder weniger anhaltende Anstrengung, dieses in neuer Form auszudrücken wird plötzlich durch ein Empортаuchen im Bewußtsein eines neuen fertigen Satzes unterbrochen, wie z. B.: »Indem wir anerkennen, daß das Geständnis seiner Schuld von dem Verbrecher...«

Besonders sind solche psycho-reflexartigen Akte in den Prozessen der Erinnerung verbreitet. Wenn wir uns bemühen ein schlecht auswendig gelerntes Gedicht ins Gedächtnis zu rufen, so »erinnere ich mich« an einige Teile, während andere wie von selbst »ins Gedächtnis kommen«, indem sie in meinem Bewußtsein in fertiger Gestalt ohne meine Bemühung aufsteigen.

In den geschilderten Fällen ist das menschliche Ich Urheber der Veränderung, die in ihm selbst und in seinem Körper entstanden ist. Wir wollen jetzt solche Fälle berücksichtigen, wo bei Hervorbringung der Wirkung die Initiative dem Körper gehört. Wenn der innere Kampf eines Trunkenbolds in einer für ihn selbst unerwarteten Weise eine plötzliche Unterbrechung erfährt dadurch, daß er rasch sein Glas ergreift und austrinkt, so haben wir es mit dem typischen »mir gegebenem Streben« zu tun. Wenn aus einem solchen Streben eine Handlung hervorgeht, so hat auch diese den Charakter der »mir gegebenen« Handlung; wir werden sie als »Handlung in mir« bezeichnen. Natürlich ist eine solche Folge von Bewußtseinserscheinungen nur in den einfachsten Fällen möglich und führt nur zu den primitivsten Handlungen. Nehmen wir den Fall: ein Säufer kämpft gegen das Streben zu trinken an, aber da er ganz von diesem Streben unterjocht ist, so nimmt dieses den ganzen Umfang seines Bewußtseins ein, so daß er zuletzt anfängt, selbst zu überlegen, z. B. wo man den Brandwein erlangen könnte,

sich erinnert, daß die Flasche im Schranke steht, sie herausnimmt und austrinkt, wobei er sich jedoch nicht auf die Seite des Strebens zu trinken stellt, sondern bis zu Ende gleichsam unter der Wirkung einer hypnotischen Suggestion handelt. In diesem Fall kann man das Streben zu überlegen, wie der Brantwein zu erlangen sei, als (mein) »abge-
nötigtes Streben«, und das Überlegen selbst als (meine) »abge-
nötigte Handlung« bezeichnen. Endlich, wenn ein Säufer dem Kampf mit seinem Gewissen durch einen verächtlichen, gegen die Moral gerichteten Ausruf ein Ende macht, so ist kein Zweifel, daß sich ein eigenes freies Streben einem »gegebenen« Streben hinzugesellt hat. Dieses hinzugekommene Streben ist »mein Streben« und die darauf folgende Handlung ist »meine Handlung«. Freilich ist das kein typisches Beispiel »meiner Handlungen«, insofern das Ich in diesem Fall nur das schon gegebene Streben zu dem seinigen macht, oder ihm sein Streben zugesellt. Höchst typischen Beispielen »meiner Handlungen« begegnen wir in jenen Fällen, wo ein Ehrgeiziger irgend eine Handlung unternimmt mit dem Zwecke sich auszuzeichnen.

Das Hinzukommen »meiner« Strebungen und Handlungen zu den »gegebenen« und »abgenötigten« Strebungen und Handlungen ist geeignet, den Boden vorzubereiten für das künftige Auftreten der »abgenötigten« oder gar der in mir gegebenen Handlungen, die so kompliziert sind, daß man es kaum für möglich hält sie in diese Kategorie unterzubringen. Eine leidenschaftliche Liebe, die in der Brust eines Ehemanns mit seinem Pflichtgefühl kämpft und sich seinem Bewußtsein gegen seinen Willen gleichsam wie ein böser Dämon aufdrängt, kann ihn zwingen zunächst den Plan der Erreichung des Ziels zu überlegen. Ein solches abgenötigtes Überlegen kann nur in seltenen Fällen zur Erfindung eines komplizierten, listigen Plans führen, weil die »abgenötigte« Tätigkeit sich immer wieder unterbricht, an ihr, wie es scheint, nicht alle Kräfte des Ich sich beteiligen. Nun braucht aber nur der Gedanke zu kommen: »Warum sollte ich es nicht überlegen dürfen? das kann doch nichts schaden. Tun werde ich es nicht«. Und damit ändert sich sofort die Lage: der Kampf hört auf, das »abgenötigte« Überlegen verwandelt sich in »mein« Überlegen, und wird ungemein lebhaft, fruchtbar; es kommt ein listiger Plan zum Vorschein, wie die Frau auf einige Zeit zu entfernen, eine Zusammenkunft mit der Geliebten zu bewerkstelligen sei u. s. f. Zuletzt hört das Spiel der Phantasie auf, der Mann kehrt zur Wirklichkeit zurück, macht sich Selbstvorwürfe und nimmt sich vor, nie mehr auf die Sache zurückzukommen. Indessen ist das Schwierigste schon überwunden: der Plan ist einmal ausgeheckt,

und beim nächsten Ansturm der Leidenschaft kann die Erinnerung an den Plan und seine Ausführung leicht erfolgen, als »abgenötigte Handlungen« oder sogar als »Handlungen in mir«.

Sinnliche Leidenschaften, Gefräßigkeit, Trunksucht, Rauchen, eine besondere Vorliebe für Betäubungsmittel haben eine große Menge von »Handlungen in mir« zur Folge. Im Geschlechtsleben des Menschen gibt es besonders viele Manifestationen, deren Initiative aus dem Körper oder überhaupt irgendwo außerhalb des menschlichen Ich hervorgeht, und dieses Ich sich ihr nur mehr oder weniger frei oder abgenötigt anschließt. Eine merkwürdige Darstellung solcher Erscheinungen finden wir in L. Tolstoj's Erzählung »Der Teufel«.^{*)}

Eine ausführliche Absonderung der Psychologie des menschlichen Ich und der Psychologie des menschlichen Körpers stellt eine komplizierte Aufgabe vor, die nur durch Mitwirkung vieler Forscher verwirklicht werden kann. Ein Teil dieser Arbeit ist von mir im Buche »Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus« ausgeführt. Doch indem ich mich auf dieses Buch berufe, muß ich gegenwärtig zu meinem Voluntarismus eine wesentliche Ergänzung hinzufügen, welche die Bedeutung des Gefühls hervorhebt und für mich nach der Ausarbeitung des Wertproblems in meinem Buch »Value und Existenz« endgültig klar geworden ist. Die erste Veranlassung zu dieser Ergänzung hat die Bemerkung von W. W. Senkowsky gegeben, daß die Bedeutung des emotionellen Lebens des Subjekts in meinem Voluntarismus nicht genügend bezeichnet wird.

Jeder Gegenstand, jedes Ereignis, jeder Inhalt überhaupt, der ins Bereich des Unterbewußten gehört oder durch unser Ich in das Gebiet des Bewußtseins erhoben wird, ist von einer besonderen Äußerung des Ich, welche mit dem Worte Gefühl bezeichnet werden kann, begleitet. Damit meine ich nicht nur Gefühle von Lust und Unlust. Es gibt eine ganze Menge anderer Gefühle, — wie z. B. Vertrauen, Angst, Zärtlichkeit, Roheit, Entsetzen, Heiterkeit, Düsterheit, Erhabenheit, Nichtigkeit, Anmut, Plumpheit, usw. Meistenteils besitzen wir keine besonderen Worte um diese Gefühle zu bezeichnen, so daß wir uns veranlaßt sehen, sie mittels Nachweisung jenes objektiven wertvollen Seins, welches das Gefühl hervorgerufen hat, zu bestimmen. »Mein« jedes Gefühl ist eine psychische Äußerung meines auf den objektiven Wert des Gegenstandes gerichteten Ich: »meine« Gefühle sind subjektive Gewänder, in welche

^{*)} S. die Analyse dieser Erzählung im Buch des Psychiatren N. E. Ossipow. »Tolstoj's Kindheitserinnerungen«, Imago-Bücher, 1923.

die objektiven Werte des Seins in meinem Bewußtsein und Unterbewußtsein eingehüllt sind.*)

Gefühle sind keine Willensakte, haben aber für dieselben eine ungeheurere Bedeutung und bilden einen von ihren Bestandteilen. In der Tat beginnt jeder Willensakt durch Strebung zu einem Ziel, das für mich von wirklichem oder vermeintlichem Wert ist, folglich in meinem Unterbewußtsein oder Bewußtsein in Hülle »meines« Gefühls vorhanden ist. Es existieren also zweierlei Grundäußerungen meines Ich: »meine« Gefühle und »meine« Strebungen zu wertvollen Zielen. Alle anderen Veränderungen in seinem Leben schafft das Ich mittels seiner Strebungen; folglich sind alle übrigen Veränderungen Willensakte. Deshalb können folgende drei Grundsätze für das System der Psychologie festgestellt werden:

1. Jeder psychische Zustand, insofern er als »der meinige« empfunden wird, mit Ausnahme von zwei untenangeführten Fällen, erfährt alle Elemente des Willensaktes, nämlich meine Strebung, das Gefühl meiner Aktivität und eine von dem Gefühl der Befriedigung oder Nichtbefriedigung begleitete Veränderung; dieser Zustand ist von meinem Ich hervorgebracht.
2. Gefühle können »meine« Gefühle sein, ohne weitere Folgen zu haben, d. h. ohne von Willensakten begleitet zu werden.
3. »Mein« Streben zum Ziel kann von mir aufgehoben, oder kann dessen Verwirklichung aufgeschoben werden; in diesem Fall handelt es sich um keinen Willensakt, sondern nur um den Anfang eines Willensaktes.

Das System der Psychologie, welches diese drei Grundsätze behauptet, soll größerer Genauigkeit wegen nicht als Voluntarismus, sondern als Sentiment-Voluntaristisches System bezeichnet werden.**)

Die Unterscheidung der Psychologie des menschlichen Ich und des menschlichen Körpers kann zur Erklärung von vielen pathologischen Erscheinungen des Seelen- und Körperlebens des Menschen beitragen. In der Tat kann sich die psycho-materielle Tätigkeit des Körpers zuweilen nicht nur selbständig, d. h. ohne entsprechende Strebung des menschlichen Ich, verwirklichen, sondern auch ohne Übereinstimmung

*) S. mein Buch. »Wert und Sein« (George Allen and Unwin, London 1935).

***) Diese Grundsätze stellen eine Verbesserung zu S. 42 meines Buches: »Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus«, vor. Übrigens ist das Wesentliche dieses Gedankens schon im Kap.: »Lust und Unlust«, § 2 »Der Zusammenhang zwischen Lustgefühlen und Strebungen« enthalten!

mit seinen Strebungen, und sogar unserem Ich und dem ganzen unseres Organismus direkt zum Nachteil. Man kann eine Menge solcher anormaler Erscheinungen nachweisen, von Kleinigkeiten angefangen, die im Alltagsleben eines im allgemeinen normalen Menschen vorkommen, und bis zu den schwersten Erkrankungen, wie z. B. eine *Spaltung der Persönlichkeit*.

Wir wollen einige Beispiele anführen. Eine lange und ständige Beschäftigung mit irgend einer einförmigen Arbeit wird nach Beendigung derselben von einem zudringlichen Auftauchen in unserem Bewußtsein von Gestalten, Vorstellungen, Gedanken, die mit ihr verbunden gewesen sind, gegenwärtig aber unbrauchbar erscheinen, begleitet. So ruft z. B. die Vorbereitung zu einer Prüfung laut einem umfangreichen Kursus organischer Chemie nach der Prüfung die peinliche Erscheinung eines zudringlichen Auftauchens im Bewußtsein von chemischen Formeln auf den geringsten, ja kaum merklichen Anlaß, hervor. Solche selbständige Tätigkeit der Gehirnzentren kann den Grad einer unheimlich pathologischen Erscheinung erreichen. Der Schachspieler E. Snosko-Borowsky erzählt in seinem Aufsatz »Terror latruncularius« auf Grund einer Aussage des Prof. E. Elatschitsch, daß der Weltchampion Tschigorin in seinen Todesstunden eine von seinem Willen unabhängige Schachpartie in furchtbarer Form erlebte. Snosko-Borowsky spricht die Überzeugung aus, daß »in höherem oder geringerem Grad eine bedeutende Zahl Schachspieler ganze Lebensabschnitte, oder einzelne Zeiträume kennen, wo ihnen die Kontrolle über die Verstandstätigkeit entgeht, diese aber, oft mit gesteigerter Energie und hinreißender Geschwindigkeit, vor sich geht, doch ganz unwillkürlich, ohne jede Teilnahme des Ich«. Solche Qualen werden nicht von Schachspielern allein, sondern auch von vielen anderen Vertretern intellektueller Tätigkeit und Schöpfung erlebt. Wir brauchen nur an Pisemsky, Saltykow, wie viele anderen mehr zu denken!« »Im Schachspiel, behauptet er, wären derartige Erlebnisse besonders peinlich, weil »das Spiel selbst sowie so ein enges, ja künstliches Gebiet vorstellt, besonders aber mit Rücksicht auf seinen sportiven Charakter, welcher eine unglaubliche Anstrengung erfordert. Letztere kann weder gehemmt, noch ermeßen werden; eine ernste Partie darf nicht aufgeschoben werden, eine gewisse Zahl Schachzüge muß in Laufe einer bestimmten Zeit erfolgen, und Genialität nicht nach Eintritt der Inspiration, sondern programmäßig, auf Verlauf des Turniers, auftreten.«*)

*) »Letzte Nachrichten«, 1936, Nr. 5279, 6. Sept.

Automatisches Schreiben, automatische Rede, Obsessionen, hysterische Anästhesien, bei welchen ganze bedeutende Körperteile sich scheinbar absondern und ein psycho-materielles, vom menschlichen Ich anormal unabhängiges Dasein gewinnen, — alle diese Erscheinungen bieten ein umfangreiches Material für Untersuchungen der Psychologie des Körpers zum Unterschied von der Psychologie des menschlichen Ich. Laut Untersuchungen von Pierre Janet, können psychische Äußerungen solcher abgesonderter Gebiete vom menschlichen Ich unbewußt bleiben, doch an sich können sie bewußt, zentralisiert und so hoch entwickelt erscheinen, daß der Forscher mit ihnen wie mit einer Persönlichkeit Beziehungen anknüpfen kann. Janet behauptet, daß in solchen Fällen neben der normalen Persönlichkeit eine »Nebenpersönlichkeit« (personnalité secondaire) auftritt, welche gleichzeitig mit der ursprünglichen existiert.*)

Diese Erscheinungen werden laut der von mir geschilderten Lehre also gedeutet: der ganze menschliche Körper besteht aus substantiellen Agenten (Monadern), die auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen; in erwähnten Fällen gewinnt ein verhältnismäßig hochentwickeltes Agens die Oberhand über einen bedeutenden Körperteil des Menschen, und beginnt unabhängig vom menschlichen Ich zu walten, indem es sich auf eine der menschlichen Persönlichkeit fast gleichgestellte Stufe erhebt. Die weitere Entwicklungsphase dieser Erscheinung ist folgende: dieses rebelle Agens bemächtigt sich des ganzen Körpers seines einstigen Herrn und verdrängt diesen auf den Hintergrund, ihn zur Rolle eines Zuschauers herabsetzend, ja zeitweilig auch gänzlich in Schlafen versetzend. Unter günstigen Bedingungen bemächtigt sich der ursprüngliche Herr seines Körpers wieder und verdrängt den Eindringling, so daß dieser zum Zuschauer wird oder sogar einschläft. Das sind die Erscheinungen, welche unter »Spaltung der Persönlichkeit« gemeint werden. In der Tat gibt es hier keine Spaltung der Persönlichkeit, insofern jedes Ich, jedes Agens ein absolut unteilbares Wesen ist; es bestehen hier zwei verschiedene Ich, welche abwechselnd einen und denselben Körper benutzen. Diese Erscheinungen können durch folgenden Vergleich gedeutet werden. Die Struktur des menschlichen Organismus kann mit der Einrichtung einer Armee verglichen werden. Das menschliche Ich steht an der Spitze des Körpers in gleicher Weise, als wie der Oberbefehlshaber die Armee kommandiert. Die an der Spitze ganzer Körpersysteme stehenden Agenten, wie z. B. das Verdauungssystem,

*) P. Janet, *L'automatisme psychologique*, 1930, 10. Aufl., Kap.: »Les existences psychologiques simultanées«, SS. 314—323.

das Blutumlaufsystem u. a. m., weiter, Agenten, die an der Spitze einzelner Organe stehen, z. B. des Magens, des Herzens u. a. m., weiter, Agenten, die an der Spitze der Zellen, z. B. Leukocythen, stehen, ähnlich der Stellung von Korps-, Division-, Regiment-, Kompanie-Kommandierenden, welche eine hierarchische Stufenordnung von Subordination bilden. Stellen wir uns vor, daß in der Armee sich irgend ein General gegen den Oberbefehlshaber empört, diesen verhaftet und seine Stelle einnimmt. Nach einigen Tagen verhaftet der frühere Oberbefehlshaber mit Beistand seiner Anhänger den Usurpator und gewinnt die Herrschaft wieder. Das Abwechseln von zwei Persönlichkeiten in einem Körper ist eine dem Wechsel von zwei Oberbefehlshabern in einer Armee ähnliche Erscheinung.

Das sich des menschlichen Körpers bemächtigende Wesen kann sich außerhalb desselben befinden. So kann die hypnotische Suggestion als zeitweilige Unterwerfung des ganzen menschlichen Körpers, oder irgend eines Teils desselben dem Willen des Hypnotiseurs aufgefaßt werden. Janet erzählt folgenden Fall von Ausführung einer post-hypnotischen Suggestion: er hat seiner Patientin befohlen, nachdem sie erwacht, nach bestimmter Zeit zu weinen; an der angegebenen Stunde erzählte sie lustige Geschichten und weinte zugleich, ohne ihrer Tränen bewußt zu sein (S. 255). Diese Erscheinung kann als gleichzeitige Tätigkeit von zwei Persönlichkeiten in einem Körper aufgefaßt werden: ein Körperteil führte den Willen der Patientin, der andere — denjenigen des Hypnotiseurs aus.

Materialisten, Positivisten und Anhänger der sogen. »wissenschaftlichen« Philosophie werden sagen: wir stimmen dem Gedanken zu, daß eine Zusammentätigkeit einer Menge von Körperteilen die für Entstehung von komplizierten Seelenzuständen erforderliche Bedingung ist, und daß eine Störung der regelmäßigen gegenseitigen Mitwirkung von Körperteilen die Ursache von krankhaften Seelenzuständen bildet; diese Bedingungen sind zureichend, um das ganze Seelenleben zu deuten, was aber den metaphysischen Begriff von Persönlichkeit, als eines besonderen ontologischen Prinzips betrifft, so ist dieses garnicht nötig. So spricht sich z. B. Janet gegen metaphysische Begriffe aus, wie der Begriff von Seele. Die menschliche Persönlichkeit, das menschliche Ich hält er für eine abgeleitete Erscheinung, eine von unseren Organen und sozialen Gewohnheiten ausgearbeitete Konstruktion. »Die Persönlichkeit, — behauptet er, — ist ein psychologisches Ergebnis, aber kein metaphysisches Wesen« (la personnalité est un résultat psychologique, ce n'est pas une entité métaphysique); »im Grunde ist die Per-

sönlichkeit bei Allen fast gleich« (au fond la personnalité est à peu pres la même chez tout le monde, s. sein Buch: »La force et la faiblesse psychologiques«, — S. 319). Deshalb bedient er sich zur Erklärung von normalen und krankhaften Seelenprozessen nicht des Begriffs der Persönlichkeit, sondern desjenigen von größerem oder geringerem, Vorrat von psychischer und physischer Kraft. Krankhafte Erscheinungen führt er hauptsächlich auf Kraftmangel, übertriebenen Kraftaufwand und dgl. zurück. Den Begriff der Seele in Dekarts Philosophie, z. B., hält er für nutzlos eben deshalb, weil er nicht einsieht, auf welche Weise eine Lehre von psychischer Kraft oder Schwäche aus ihm abzuleiten ist.

Doch werden metaphysische Lehren immer wieder in der philosophischen Literatur ausgearbeitet, trotz dem ständigen Widerstand vieler Gelehrten und Philosophen. Die Erklärung beruht in der Tatsache, daß es in der Struktur des Seins wirklich Bestandteile gibt, welche durch die »wissenschaftliche« Philosophie außer acht gelassen werden. In der Tat sind diese Bestandteile schwer zu beobachten und in genauen Begriffen auszudrücken. Deshalb enthalten metaphysische Lehren immer viele Mangel und Lücken, doch bringen neu entstehende Theorien Ergänzungen und Verbesserungen. Wir wollen kurz gefaßt nachweisen, worin die Eigenart der oben geschilderten metaphysischen Lehren besteht und auf welche Weise diese für praktische Zwecke verwendet werden können.

Dekarts Lehre ist ein Dualismus, welcher das Bestehen von zweierlei Substanzarten behauptet, — von Seelen, Trägern psychischer Prozesse, und von Materie, Trägerin materieller Prozesse. Bei diesem Dualismus vermag man den Einfluß psychischer Prozesse auf materielle und materieller auf psychische nicht zu begreifen. Die von mir vertretene Lehre beseitigt einen Dualismus der Substanzen: jedes substantielle Agens schafft sowohl psychische (oder psychoide), als auch materielle Prozesse. In dieser Lehre ist auch der Abgrund zwischen organischer und unorganischer Natur beseitigt; dadurch unterscheidet sie sich von Drisch's Theorie; alle Wirkungen werden in allen Naturgebieten durch überzeitliche und überräumliche Agenten ausgeführt, welche entweder Persönlichkeiten sind, oder die Fähigkeit besitzen, sich auf die Stufe persönlichen Seins zu erheben. Alle materiellen Wirkungen werden durch die Agenten gemäß ihren psychisch oder psychoide erlebten Strebungen erzeugt. In der Natur sind alle Prozesse zielstrebig. Es gibt keine rein psychischen oder rein physiologischen Prozesse: alle sind psycho-physische und psycho-physiologische (oder psychoide-physische)

Wirkungen. Dieser Personalismus ist eine organische Weltanschauung: jedes Ganze ist nicht nur die Summe seiner Bestandteile, es steht über derselben, indem es sie umwandelt, leitet und seine Äußerungen schafft.

In diesem Personalismus sind die Einseitigkeiten des Materialismus und Panpsychismus, des Naturalismus und Idealismus, der organischen und unorganischen Weltauffassung beseitigt und ist dabei jener Aspekt der Wahrheit, welcher in einer jeden dieser Richtungen beruht, erhalten; es wird hier dem Einfluß niedrigerer Naturstufen Rechnung getragen, doch wird anerkannt, daß diese sich freiwillig, auf Grund eigener Triebe und Interessen, den höheren Stufen des Seins, z. B. dem menschlichen Ich, relativ unterordnen können.

Laut dieser Lehre ist jedes Agens, als überzeitliches Wesen, ewig. Jedes Agens, indem es infolge seiner Äußerungen Erfahrungen gewinnt, ist fähig sich zu entwickeln und sich auf immer höhere Stufen des Seins zu erheben, wobei es immer mehr komplizierte Lebensarten teils schöpferisch hervorbringt, teils auf dem Wege der Nachahmung erwirbt. So ist das menschliche Ich ein Agens, welches vielleicht Billionen Jahre zuvor das Leben eines Protons besaß, sich nachher, indem es um sich einige Elektronie vereinigt hat, die Lebensart des Sauerstoffs angeeignet hat, dann mittels einer weiteren Komplizierung seines Körpers sich z. B. zur Lebensart eines Wasserkristalls erhoben hat, noch weiter zum Leben eines einzelligen Tiers übergegangen ist, nach einer Reihe von Reinkarnationen oder besser, um den Ausdruck von Leibnitz*) anzuwenden, nach einer Reihe von Metamorphosen sich auf die Lebensstufe z. B. eines Hundes, des Freundes des Menschen, erhoben hat. Folgende Stufe könnte so vorgestellt werden: das zentrale Agens des Hundes könnte nach seinem Tode in einen Menschenkörper eindringen und irgend einen der höheren Gehirnzentren leiten. Das Leben in einem Menschenkörper ist eine Schule, die in ihm die Fähigkeit ein selbstständiges menschliches Leben anzutreten erzieht, in der Tat kann ein solches Agens das organisierende Zentrum eines menschlichen Keims werden und als Mensch zur Welt kommen.

Janet, welcher behauptet, daß »im Grund die Persönlichkeit bei allen fast gleich ist«, hat Unrecht. Tatsächlich ist jedes menschliche Ich, im Gegenteil, schon in Augenblick seiner Geburt eine ganz bestimmte Individualität: ein jedes Ich kommt zur Welt mit einer Menge

*) S. meinen Aufsatz »Leibnitz Lehre von der Reinkarnation als Metamorphose«, Archiv für Gesch. der Philosophie, B. XI, H. 2, 1931.

nicht nur artmäßiger, sondern auch individueller Instinkte, Triebe, Sympathien und Antipathien, welche im Laufe von Millionen Jahren individueller Evolution ausgearbeitet worden sind. Die Grundzüge des Charakters, wie Hochmut, Herrschsucht oder Ehrgeiz, Eigenliebe oder Mitleid u. a. m. gehören dem menschlichen Ich schon bei seiner Geburt an und sind zuweilen lange, bevor das Agens sich auf die Stufe menschlicher Lebensart erhoben hat, erworben worden. In der Tat sind diese Charakterzüge in der vormenschlichen Natur bei gewissen Tieren nicht minder stark ausgeprägt, als beim Menschen. Wollen wir an den Stolz und unbeugsamen Willen einiger Adlerarten denken, den Ehrgeiz gewisser Hunde oder Pferde usw. Freilich existieren diese Charaktereigenschaften des Menschen in Augenblick der Geburt nur in Gestalt von unbewußten Trieben. Das menschliche Ich vermag es ihnen bestimmte Ziele zu verleihen und sie sich bewußt zu machen nur in Zusammenarbeit mit dem Körper und mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse. Doch bildet das menschliche Ich auch diesen seinen Körper schon im Mutterschoß, indem es zur Leitung seiner höheren Organe solche Agenten als Verbündete heranzieht, welche gleichartige Triebe besitzen.

Also enthält der menschliche Körper eine Menge erfahrene Agenten, welche im Laufe von Millionen Jahren ein pflanzliches und tierisches Leben auf verschiedenen Entwicklungsstufen verwirklicht haben. Daher wird die merkwürdige Gewandheit und zweckmäßiges Verhalten des Körpers in Kämpfe mit Krankheiten, bei Wundenheilung, bei Ausarbeitung von Immunität usw. begreiflich. Nichts geht in der Natur verloren: nicht nur die Agenten dauern ewig, sondern auch die von ihnen erlebten Ereignisse werden in ihrem unbewußten Gedächtnisse aufbewahrt, so daß sie für ihr ganzes weiteres Leben bedeutungsvoll sind.

Da sich im menschlichen Körper viele Ich befinden, die zwar niedriger, als das menschliche Ich stehen, jedoch zu höchst komplizierter Tätigkeit fähig sind, so sind viele Kenntnisse, Fähigkeiten, bewußte und unterbewußte Prozesse, die sich in meinem Körper abspielen, in der Tat nicht »die meinigen«, in der Tat fremde, doch werden sie durch mir innig nahe Wesen, die Organe meines Körpers, ausgeführt. Meistens wirken sie zweckmäßig mit meinem Ich zusammen, jedoch treten sie mir zuweilen mit hartnäckigem Widerstand entgegen, was sogar krankhafte Erscheinungen zur Folge haben kann. Die geschilderte Lehre bietet Wege zu einer Erklärung vieler Krankheiten und zur Ausarbeitung von Verfahren einer psychotherapeutischen Behandlung.

Aus allem gesagtem ergibt es sich, daß es keine rein somatischen

Krankheiten gibt: alle Krankheiten sind entweder durch psychische, oder durch psycho-somatische Faktoren bedingt.*)

Das soll gar nicht bedeuten, daß man auf eine Behandlung mit solchen Heilmitteln, wie Brom, Chinin, Salvarsan u. a. m. zu verzichten hat. Es soll nur anerkannt werden, daß auch dieses somatische Heilverfahren in der Tat ein psychoid-somatisches ist: das Einnehmen von Brom, Chinin u. a. Präparaten ist Einverleibung von sehr energischen Agenten mit höchst eigenartiger psychoider Tätigkeit. Eine somatische Behandlung ist Psycho-Therapie niedrigeren Ranges. Als Ergänzung zu dieser ist die derzeitige Wissenschaft im Begriff eine Psycho-Therapie höheren Ranges auszuarbeiten, — laut Methoden von Freud, Coué, Baudoin u. a.

Ein wesentlich wichtiges, doch zugleich auch besonders schwieriges Verfahren der Psycho-Therapie und geistigen Hygiene ist Erziehung im Menschen der Fähigkeit sein Ich bewußt zu machen, als ein besonderes ontologisches Prinzip, als ein überzeitliches und über-räumliches Wesen, das sich vom Körper unterscheidet, über ihm steht und ihn harmonisch vereinigt. Bei gewissen Geisteskrankheiten und Psychonervosen kann dieses Verfahren, das im Kranken das Selbstvertrauen erweckt, von besonderem Nutzen sein. Zweimal habe ich es dem Gesichtsausdruck meines Unterredners ansehen können, wie dieser, während er meine Betrachtungen über die eigentümliche ontologische Natur des Ich anhörte und seine Aufmersamkeit offenbar auf das eigene Ich konzentrierte, über sich Herrschaft gewann und sich gewissermaßen harmonisch verhielt; im ersten Fall war es eine Person, welche dem Wahn nahe war, sich für eine Verkörperung Christi zu halten; im zweiten — der an Melancholie leidende Philosoph Ehrenfels.

Ein harmonisches Verhältniß, Übereinstimmung von Interessen, Strebungen, Vorlieben des menschlichen Ich und seines Körpers ist die Grundbedingung von seelischer und körperlicher Gesundheit. Eine Störung dieser Übereinstimmung, welche Krankheit hervorruft, kann auf folgende Weise erfolgen. Erstens, kann das menschliche Ich, indem es sich von überbiologischen Interessen hinreißen läßt, wie z. B. religiöses Leben, wissenschaftliche künstlerische oder soziale Schöpfung, Leidenschaften wie Ehrgeiz, Herrschsucht u. a. m., kann dem Körper solche Anforderungen vorweisen, welchen dieser nicht nachkommen kann oder, wenigstens, nicht nachkommen will. Zweitens, sind Fälle

*) Über die allgemeine Bedeutung des psychischen Faktors s. das Buch von Dr. Bezdek: »Das Rätsel von Krankheit und Tod«, Rascher Verlag, Zürich.

möglich, wo das menschliche Ich in Übereinstimmung mit irgend einer Gruppe von ihm unterordneten Agenten sich irgend einer körperlichen Leidenschaft hingibt, z. B. Wollust, Gefräßigkeit, Trunksucht usw., wodurch es seinen normalen Lebenslauf und denjenigen des Körpers, als Ganzen, schädigt. Drittens, gibt es Fälle, wo eine Gruppe körperlicher Agenten willkürlich auftritt und gegen den Willen des menschlichen Ich irgend welche körperlichen Leidenschaften verwirklicht, ja sogar versucht, ein selbstständiges Leben zu führen, welches den Zwecken des menschlichen Ich und seines Körpers im Ganzen nicht entspricht; diesen Aspekt bieten viele Erscheinungen der Hysterie. Endlich, viertens, taucht zuweilen im menschlichen Körper oder außerhalb desselben ein Agens auf, welches fähig ist sich des ganzen Körpers zu bemächtigen und den ursprünglichen Herrn in den Hintergrund zu verdrängen.

Auf welche Weise kann eine Übereinstimmung des Körpers mit dem an seiner Spitze stehenden menschlichen Ich erreicht werden? Mit Rücksicht auf die Fähigkeit des Körpers zu selbstständiger Tätigkeit, besonders mit Rücksicht darauf, daß ein jedes Agens seinen eigenen widerstandsfähigen Willen besitzt, besteht die Grundbedingung für seelische und körperliche Gesundheit darin, daß man gegen seinen Körper nicht feindselig vorgeht, sich ihm aber auch nicht vollkommen unterordnet. Es ist bekannt, daß ein jeder Befehl, besonders in kategorischer Form ausgedrückt, bei demjenigen, an welchen er gerichtet ist, auf offenen oder geheimen Widerstand stößt, und ungern ausgeführt wird, — nur aus Furcht, aus Berechnung oder dank hingebender Liebe. Größere Erfolge fallen demjenigen zu, welcher es versteht, andere zu führen ohne ihnen seinen Willen aufzudrängen, — indem er sie durch eigenes Beispiel hinreißt, oder ihr Gefühl und ihre Einbildungskraft zu begeistern weiß durch Vorstellungen über den hohen Wert des erstrebten Zieles u. a. m. Coué und Baudoin haben eine große Entdeckung gemacht, indem sie feststellten, daß man auch bei der Leitung seines Körpers willensmäßige Befehle vermeiden soll und sich auf die Einbildungskraft verlassen, welche das zu erreichende Ziel lebhaft und verheißend darstellt. Baudoin behauptet, daß ein Gesetz existiert — *la loi de l'effort converti*, — laut welchem eine Willensanstrengung bei der Leitung des Körpers das Ziel nicht erreicht, sondern entgegengesetzte Folgen herbeiführt. Die von mir geschilderte Theorie, laut welcher unser Körper aus einen selbständigen Willen besitzenden Agenten besteht, gibt diesem Gesetz Erklärung. Um den Körper nicht zu Willkür aufzuzetzen, ist es vorteilhafter ihn nicht durch Befehle, sondern durch leb-

haftes Vorstellen wertvoller Ziele zu beeinflussen: die Vorstellung eines jeden objektiven positiven Wertes wird subjektiv als etwas von »meinen« positiven Gefühlen begleitetes erlebt, und diese Gefühle, wie uns aus unserer Erfahrung über Umgang mit Menschen bekannt ist, sind insbesondere fähig anderen Wesen einen von uns bemerkten Wert zu enthüllen und in ihnen das Streben danach wach zu rufen.

Selbst dann, wenn der Mensch sich vornimmt, den Charakter seines eigenen Ich durch Erziehung umzubilden, z. B. seine Lüsterheit, oder seine Schüchternheit, oder Faulheit u. a. Laster zu bekämpfen, empfiehlt es sich, nach der bewußt gefaßten Willensentscheidung, einen andauernden Kampf mit sich selbst und Selbsterziehung nicht mittels direkter Willensbefehle, sondern mit Beistand der Einbildungskraft zu verwirklichen, welche konkret verheißende Bilder der Werte darstellt, die wir in unserem Verhalten zu verkörpern beabsichtigen. Dieses Verfahren von Selbsterziehung hat mehr Aussichten auf Erfolg, erstens, weil ein bewußter willensgemäßer Befehl infolge des im menschlichen Ich verborgenen unbewußten Widerstandes sich als nicht zum Ziel führend erweisen kann; zweitens, können die sich im Körper befindenden Agenten noch lüsterner oder fauler sein, als das an ihrer Spitze stehende menschliche Ich, und ist es zweckmäßiger ihre Umbildung mittels der von der Einbildung dargestellten Bilder vorzunehmen, als durch Befehle.

Besonders ist die komplizierteste Art von Selbsterziehung, und zwar die Sublimation von Instinkten und Leidenschaften auf den Beistand der Einbildungskraft angewiesen. Ein vorzügliches Buch über die höheren Stufen der Selbsterziehung mittels Sublimation hat B. W y s c h e s l a w z e w geschrieben: »Etik des verklärten Eros«. Wyschewslawzew bezeichnet die christliche Weltanschauung und den christlichen Kultus als besten Weg zur Sublimation der Instinkte. Das Christentum richtet die Seelenkräfte des Menschen auf das Absolute, auf Gott und das Gottesreich, als Fülle des Seins, der absoluten Schönheit und Vollkommenheit, welche Liebe zu sich erweckt und unsere Kräfte auf die Höhe freier Schöpfung erheben, die für jeden gegebenen konkreten Fall eine richtige Lösung findet (S. 20). Dieses Verfahren ist eine Sublimation der Seele auf dem Wege des zum Logos erhebenden Eros (86). Höhere Werte und Heiligtümer erstehen der Christenseele nicht in Gestalt eines abstrakten Gesetzes, welches, nicht geeignet ist Gegenstand von Liebe zu werden, sondern in einer konkreten Erscheinung der lebendigen Persönlichkeit des Gottesmenschen Jesus Christus, und der lebendigen Persönlichkeiten von Heiligen, welche er liebt und »bewun-

dert« (76). Die Einbildung schaltet in das dunkle Gebiet des Unbewußten die schönsten Gestalten ein; indem sie zu dieser Liebe erweckt, verklärt sie die Instinkte und führt auf diese Weise zu ihrer Verkörperung, zu einer magischen Schöpfung neuer Wirklichkeit (75—82).

Die Lehre von Dionisius, dem Areopagiten und Maximus, dem Bekenner über den Eros, welcher zum Absoluten bis an eine Vergöttlichung durch Gnade emporhebt, betrachtet Wyscheslawzew als eine christliche Theorie von Sublimation der Seele. Wyscheslawzew weist nach, daß Sublimation nicht allein der Einbildungstätigkeit zu verdanken ist, sondern durch die Macht des freien Willens erreicht wird. Nicht Einbildungskraft, sondern der freie Wille entscheidet, ob er den Weg der Sublimation, oder denjenigen einer Profanation des Eros erwählt (153). In der Tat bedeutet es nicht seinen Willen zu verlieren oder zu entkräften, wenn man seinen Körper leitet ohne, soweit es möglich ist, gegen seinen Willen Gewalt zu gebrauchen: wer es versteht, Anfälle von Herrschsucht oder Wollust zu überwinden und seinen Körper und sich selbst mit Beistand der Einbildungskraft fest und standhaft zu erziehen, — muß einen gewaltigen Willen besitzen, welcher trotz aller Schwierigkeiten und zeitweiliger Mißerfolge das aufgestellte Ziel verfolgt.

Die im Menschen tief eingepprägten Leidenschaften, die Grundzüge seines Charakters, werden nur mit Mühe ausgerottet, selbst wenn sie von ihm selbst erkannt und verurteilt worden sind, unter anderem deshalb, weil sie im Augenblicke ihres Ausbruches unbewußt bleiben; unterdessen errät sie ein unbeteiligter Beobachter sehr gut schon, indem er das äußere Verhalten des Menschen betrachtet. So verkörpern sich z. B. hochmütiges Selbstvertrauen, eitle Selbstgefälligkeit, schwächliche Willenslosigkeit im ganzen Leibe des Menschen vom Kopf bis an die Sohlen. Im Kampfe mit diesen Charakterzügen ist es empfehlenswert ihrer körperlichen Äußerungen bewußt zu werden — natürlich, von innen, d. h. in Gestalt von kinästhetischen Empfindungen: ein solches Gewußtmachen bietet Gelegenheit sich im Augenblicke des Ausbruchs von unerwünschten Charakterzügen zu ertappen und erleichtert die Aufgabe der Selbsterziehung außerordentlich. Auch ist es nützlich um nicht überrascht zu werden sich im voraus jene Gelegenheiten vorzustellen, bei welchen der zum Ausrotten bestimmte Mangel zum Vorschein kommen kann, und sich jenes richtige Verhalten einzubilden, welches wir uns aneignen wollen. (S. darüber mein Buch: »Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus«, S. 175.)

Einige Gelehrte sind geneigt bei der Erklärung von Psychoneurosen

aus dem Begriff von Kraftvorrat auszugehen und das Entstehen von Krankheit durch Unzulänglichkeit von Kräften der gegebenen Persönlichkeit, um den Anforderungen des Lebens nachzukommen, zu begründen. Deshalb empfehlen sie bei Behandlung des Kranken zunächst Schonung der Kräfte, Beschränkung der Tätigkeitssphäre u. dgl. Mittel. In der Tat kann man es aber für höchst wahrscheinlich halten, daß der Kraftvorrat bei jedem einzelnen Agenten der gleiche ist, als wie bei allen anderen. Doch stellen sich so hoch entwickelte Agenten, wie *das menschliche Ich, Aufgaben, die nicht anders, als in Verbindung mit einer Menge anderer Wesen, die ihren Körper bilden, ausgeführt werden können.* Bei einem derartigen komplizierten Ganzen könnte der Kraftvorrat ungeheuer sein, falls alle in seinem Bestande enthaltenen Agenten ihre Kräfte harmonisch zum Erreichen derselben Ziele vereinigen würden. Doch erreicht der Mensch niemals eine so vollkommene Harmonie: immer gibt es in seinem Körper Agenten, welche teils ihren eigenen selbstständigen Zielen nachgehen, die für das Ganze gleichgültig, oder auch im Widerspruch mit seinen Interessen sind. Wenn der Zwiespalt zwischen den Strebungen des menschlichen Ich und denjenigen seines Körpers eine gewisse Grenze überschreitet, wird *der Kraftvorrat des ganzen für eine normale Tätigkeit zu knapp.* Doch ist dieser Kraftmangel immer eine abgeleitete Erscheinung und soll daher die Krankheitsursache tiefer gesucht werden, — sie muß in irgend einer Störung der Harmonie zwischen dem Ich und seinem Körper verborgen sein. Die Behandlung der Krankheit soll ebenfalls vielmehr auf Beseitigung des Antagonismus unter den Strebungen gerichtet sein, als auf Schonung der Kräfte.

Das Ärgste ist, daß der Mensch oft nicht nur mit seinem Körper, sondern mit sich selbst in Widerspruch gerät, wenn sein Ich von zwei oder mehreren Strebungen beherrscht ist, welche miteinander in Kollision kommen; falls er, z. B., leidenschaftlich verliebt ist in eine Person, die er wegen Unterschied gesellschaftlicher Stellungen nicht heiraten kann, oder falls Ansprüche der Ehre und Anständigkeit mit der Versuchung eines Gewinns kämpfen, oder wenn ein Widerspruch entsteht zwischen dem Streben seine Würde zu verteidigen und der Feigheit u. s. w. Bei Ausbruch eines solchen Zwiespalts in seinem Innern gerät der Mensch gewöhnlich in einen Zustand dumpfer unbewußter Gereiztheit und Unruhe, welcher besonders im Familienleben und hinsichtlich abhängiger Personen zu unbegründeten Anfällen von Emotionen und Affekten von Zorn, Furcht, Argwohn u. s. w. führt. Das Vorhandensein solcher Emotionen erhöht die Unzufriedenheit des

Menschen mit sich und entstellt seine Beziehungen zu den Menschen und selbst innerhalb seiner Familie. Eine Genesung im Leben eines solchen Menschen soll, erstens, auf dem Wege einer Herstellung der Harmonie unter seinen Grundinteressen erreicht werden, der manchmal die Lösung der schwierigen Aufgabe einer Sublimation seiner Strebungen vorausgehen muß, und, zweitens, auf dem Wege einer Umgestaltung seines emotionellen Lebens.

Im allgemeinen haben Emotionen und Affekte eine so wesentliche Bedeutung, daß der Psychotherapeut besonders zu trachten hat ihre Natur zu begreifen und es zu verstehen, auf diese einzuwirken. In meinem Buche »Die Grundlehre der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus« habe ich eine Theorie der Emotionen ausgearbeitet, welche für eine Gestaltung von Verfahren der Psychotherapie sehr geeignet ist. Ich will deshalb kurz gefaßt deren Grundzüge schildern (es wäre vorteilhafter das entsprechende Kapitel des Buches zu lesen), mit jener Ausbesserung hinsichtlich der Lehre über das Gefühl, welche ich gegenwärtig eintrage. Wie oben erwähnt worden ist, hat alles, was sich im Bereiche der Welt befindet, einen objektiven, positiven oder negativen Wert. Bei dem menschlichen Ich, sowie auch bei anderen Agenten, werden die objektiven Werte durch Erlebnisse subjektiver, positiver oder negativer Gefühle begleitet. In gewissen Fällen folgt auf das Erlebnis eines Gefühls eine Welle körperlicher Veränderungen, — Beschleunigung des Herzpulses, der Atmung, des Blutumlaufs u. s. w., welche eine Menge schwer zu differenzierender Empfindungen erhalten. Die Gesamtheit dieser Zustände beabsichtige ich mit dem Worte *Emotion*, oder in Fällen eines besonders energischen Auftretens mit dem Worte *Affekt* zu bezeichnen. Als Beispiel kann die Emotion der Furcht dienen, in deren Äußerungen in gewissen typischen Fällen weites Öffnen der Augen und des Mundes, Anhalten des Atems, Krümmung und Beugung des ganzen Körpers, Beschleunigung des Herzpulses, Kontraktion der Blutgefäße, Absonderung kalten Schweißes, Zittern der Muskel, Sträuben der Haare, schließlich hastiges Atemholen usw. beobachtet wird. Laut James ist die Emotion nichts anderes als die Gesamtheit aufgezählter körperlicher Veränderungen und der diesen entsprechenden organischen Empfindungen. Eine Reihe Betrachtungen, die in meinem Buch angeführt sind, hat den Zweck nachzuweisen, daß James wesentlich wichtige Ausgangspunkte der Emotion außer acht gelassen hat: das Gefühl des Schreckens und der Schrecklichkeit des Objekts, und nachher das Willenselement, und zwar die Menge »meiner« instinktiver Strebungen und

Strebungen »in mir« (in meinem Körper) sich mittels aufgezählten Handlungen zu verteidigen, die sich meistens unter den primitiven Verhältnissen des tierischen Lebens als nützliche Reaktionen bewährt haben, unter den Verhältnissen des menschlichen Lebens jedoch unnütz, ja gar schädlich erscheinen. Es sind die Reaktionen, welche Darwin das Prinzip der »nützlicher assoziierten Gewohnheiten« genannt hat, so z. B. das Ballen der Faust und das Fletschen der Zähne gegenüber einer abwesenden Person, die unseren Zorn erregt hat, das Stampfen mit den Füßen, das Fletschen der Eckzähne, das Zurückwerfen der Ohren bei wütenden Tieren, die sich bei einem Streite zu beißen pflegen, das Hängenlassen der Mundwinkel bei Ekel und Trauer, das Heben der inneren Augenbrauenwinkel bei Kummer, das Runzeln der Stirn bei Hindernissen, das Zusammenfahren und Augenblinzeln bei unvermutetem Lärme, die Kontraktion des Kiefermuskels bei Neid und Eifersucht, das Aufsperrn des Mundes und der Augen bei Bestürzung, das Belecken der Lippen beim Gedanken an etwas Angenehmes, das Lächeln, der scheele Blick bei einem listigen Menschen u. s. w., u. s. w. Insofern im Grunde der aufgezählten körperlichen Reaktionen »meine« Strebungen oder Strebungen »in mir« liegen, ist die Emotion eine Handlung. Die von mir vorgeschlagene Definition der Emotion ist folgende: die Emotion ist z. T. eine rudimentäre instinktive Willens- oder psycho-reflektorische Handlung (»meine« oder »in mir«), die eine große Menge innerkörperlicher Reaktionen enthält, unter denen auch Reaktionen sein können, die auf rein reflektorischem Wege entstanden sind.

Die zu dem Bestande der Emotionen und Affekten gehörenden Akte sind Äußerungen archaischer Instinkte, welche seit den Lebenszeiten nicht nur unserer entferntesten Vorfahren, sondern auch der Tiere erhalten geblieben sind (s. die Begründung dieser Ansicht in meinem Buche). Gegenwärtig, nach den Untersuchungen von Freud und seinen Nachfolgern, wird diese Behauptung kaum befremdend vorkommen.

Die sonderbaren, auf dem Gebiete bewußter Strebungen unerklärlichen Äußerungen gewisser Leute sollen vielleicht oft nicht auf die Geschichte ihrer Kindheit, sondern auf diejenige ihres vormenschlichen Lebens bezogen werden, wie z. B. der Sadismus oder unwiderstehliche Angst beim Betreten einer dunklen Öffnung in unbeleuchteten Räume u. a. m.

Viele unter den archaischen emotionellen Reaktionen sind in den Verhältnissen des menschlichen Lebens schädlich geworden. Als ich in meinem Buche den Unterschied zwischen Gefühlen der Lust und

Unlust feststellte, und der auf diese Gefühle gewöhnlich folgenden Emotionen von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, habe ich folgendes Beispiel angeführt um die Schädlichkeit gewisser emotioneller Reaktionen nachzuweisen: »Wenn jemand mit einer sehr schmerzhaften Schwielen oder einem Geschwür an etwas Hartes stößt, so erscheinen, kaum daß die schmerzhaft empfundene Empfindung zum Bewußtsein gelangt ist, eine Reihe von Reaktionen im ganzen Organismus, die von Mosso, Heidenhain, Lehmann und anderen genau untersucht sind. Die Herz-tätigkeit wird langsamer und unregelmäßig, auch der Rhythmus des Atmens wird unregelmäßig, die Menge der ausgeschiedenen Kohlensäure wird geringer, folglich wird auch der Verbrennungsprozeß verlangsamt, die Körpertemperatur sinkt. Anfangs können einige energische Fuß- und Handbewegungen unter dem Einfluß der Emotion der Wut, des Zornes erfolgen, aber später ist, solange die schmerzhaften Empfindungen in dem verletzten Körperteile andauert, die Neigung vorhanden, die Bewegung einzuschränken, sich hinzusetzen oder sich sogar wie ein Igel zu krümmen. Die auf die erste Schmerzempfindung folgenden Reaktionen bringen wahrscheinlich den niederen Organismen Nutzen, für die das einzige Mittel, sich von dem unangenehmen Objekte zu befreien, die Kontraktion des Organismus und das zeitweilige Erlöschen der Tätigkeit des Organismus war, aber für uns sind diese Reaktionen vermutlich in vielen Fällen nur schädlich: sie befreien uns nicht von dem unlusterregenden Objekte, sondern erzeugen nur neue unnütze Unlust, die aus der Zerstörung der normalen Tätigkeit des Organismus hervorgeht. Vereinigt sich der ursprüngliche unangenehme Gefühlston der Empfindungen des Schmerzes mit diesen zusätzlichen unangenehmen Empfindungen, so kann er, der bisweilen verhältnismäßig unbedeutend ist, zu bedeutendem Umfange anwachsen. Da die ursprüngliche unangenehme Empfindung des Schmerzes und die beschriebenen Reaktionen in ein Ganzes verschmelzen, das sich nur schwer analysieren läßt, so trennen die Psychologen und Physiologen gewöhnlich diese beiden Momente nicht, und halten den unangenehmen Gefühlston und die ihm folgende Emotion nur für verschiedene Stufen desselben psychischen Zustandes, den man mit dem Gattungsnamen der Unlust bezeichnen kann. Aber in Wirklichkeit geht aus dem oben Gesagten hervor, daß wir es im beschriebenen Falle erstens mit dem Gefühle der Unlust zu tun haben, und zweitens mit einer Emotion (Handlung), die aus einer Reihe organischer Empfindungen besteht, die ihrerseits wiederum vom Gefühle der Unlust begleitet sind und die, statt unsere Position zu erleichtern, sie nur verschlechtern, ähnlich wie die Emotion

der Furcht. Dies kann man durch folgendes Experiment bestätigen. Sobald die beschriebene Reaktion entsteht, soll man versuchen, sich zu beherrschen, besonders die Atmung regulieren, somit auch das Herz und die Gefäße beeinflussen und seine gekrümmten Glieder wieder aufrichten; dabei beginnt die von uns angenommene primitive Emotion der Unzufriedenheit zu erschlaffen, es bleibt nur der unangenehme Gefühlston des Schmerzes, der nur von einem wirklich affizierten Organe ausgeht, und das Leiden ist nicht so beträchtlich, wie dies der Fall war, als es durch die Emotion der Unzufriedenheit gesteigert war. Möglicherweise sind einige chronische Krankheiten lästig und zerstören den Organismus nicht so sehr wegen der Schwere der Verletzung, als vielmehr wegen des Entstehens der beschriebenen primitiven Emotion. In diesem Falle würde die psychische Disziplin ein wichtiges Mittel gegen die Krankheit sein, das Bemühen des Kranken, sich zu beherrschen, die Unannehmlichkeit des Schmerzes nicht zu beachten. Sind obige Erörterungen richtig, dann müssen emotionelle Naturen, besonders die zu Emotionen der Trauer, des Hasses, des Zornes neigen, unter gleichen Bedingungen schwerere Leiden durchmachen und Krankheiten schlechter ertragen, als Menschen, die sich beherrschen, die nicht zu instinktiven Reaktionen neigen. Übrigens kann man bei der Äußerung dieser Beobachtungen leicht auf anscheinende Widersprüche stoßen, z. B. die Selbstbeherrschung mit angeborener Unempfindlichkeit oder mit der Unempfindlichkeit verwechseln, die eine Folge des Verfalls des Organismus ist.

Analogische Gedanken kann man wiederholen, wenn man die Lustzustände untersucht. Die meisten dieser Zustände sind kompliziert. Sie setzen sich zusammen aus dem Gefühl der Lust und der sofort auf die Lust folgenden sehr primitiven Emotion der Zufriedenheit (Freude), die aus körperlichen Reaktionen besteht, die für uns z. T. unnütz sind, aber vermutlich unseren entfernten Vorfahren Nutzen gebracht haben. Bei einem Kinde, das ein schmackhaftes Konfekt in den Mund steckt, entsteht gleich nach der angenehmen Empfindung der Süßigkeit ein verstärkter Herzpuls, eine Erweiterung der Gefäße, die Augen glänzen, die Atmung wird intensiver, und es entsteht eine lebhafte Muskel-tätigkeit. Alle diese Reaktionen haben eine Reihe angenehmer organischer Empfindungen in Folge, die sich mit der ursprünglichen Lust des süßen Geschmackes verbinden und diese Lust beträchtlich erhöhen. Selbstverständlich ist diese Emotion der Zufriedenheit auch für den menschlichen Organismus nützlich, aber nicht in dem Sinne, daß sie ihm den Besitz des angenehmen Objektes sichert, sondern in dem Sinne, daß sie eine Erhöhung der Lebenstätigkeit ist. (S. 188—190.)

Aus obigen zwei Beispielen erhellt, in welchem Maße Emotionen in einigen Fällen schädlich, in den anderen für die seelische und körperliche Gesundheit des Menschen nützlich sind. Daraus erfolgt die Notwendigkeit für den Menschen, für Erziehung und Umgestaltung seines emotionellen Lebens zu sorgen. Die Theorie, laut welcher Emotionen instinktive Handlungen sind, gibt Aussichten, daß die Aufgabe ihrer Erziehung und Beherrschung gelöst werden kann.

Zum Schluß will ich nachweisen, daß es außer den unmittelbaren Beziehungen zwischen dem Ich und seinem Körper auch andere Ursachen zur Störung der Harmonie gibt und zugleich andere Quellen für Psychotherapie. Der Körper des Menschen ist mit dem menschlichen Ich organisch verbunden, doch ist der ganze Mensch seinerseits in das organische Ganze seines Volkes eingegliedert, weiter in das organische Ganze der Erde und des Kosmos überhaupt, endlich ist er auch von Gott und Seinem Reiche nicht verlassen, selbst wenn er sich von Ihm abwendet. Die ganze Welt, alle Gebiete des Seins überhaupt, sind dem Menschen in seinem Unterbewußtsein gegeben, dank ihrem innigen organischen Zusammenhang miteinander. In Leibniz's Philosophie ist die Behauptung hervorgehoben, daß jede Monade die ganze Welt enthält. Doch ist der wesentliche Unterschied der von mir vertretenen Lehre folgender. Laut Leibniz sind Monaden ontologisch voneinander gänzlich abgesondert: die Monade »hat weder Fenster, noch Türen«; also kann die Monade die ganze Welt nur in Gestalt einer Kopie, d. h. als subjektives Bild in sich enthalten. Laut meiner Lehre ist im Gegenteil ein jedes Agens mit der ganzen Welt so innig verbunden, daß das ganze weltliche Sein für ihn unmittelbar im Original existiert, teils als gewußt gemachtes, teils im Unterbewußtsein. Folglich besteht mein Unterbewußtsein nur zum Teil aus »meinen« Zuständen, insofern es unbewußte Äußerungen meines Ich enthält. Alles Übrige, was sich im Unterbewußtsein befindet, ist Sein und Tätigkeiten verschiedener anderer Agenten. Jung, schildert die komplizierte Zusammensetzung des Unterbewußtseins und unterscheidet hier drei Bestandteile: den individuellen Inhalt, den kollektiven und den kosmischen. Laut der von mir geschilderten Lehre sind folgende Bestandteile zu unterscheiden: die von mir nicht gewußt gemachten »meinen« Zustände, die Zustände meines Körpers, weiter das soziale, kosmische und göttliche Sein. Unter diesen Prozessen sind einige nur relativ unterbewußt, und zwar in dem Sinne, daß sie von mir nicht bewußt gemacht worden sind, doch werden sie durch die Agenten, welchen sie gehören, bewußt verrichtet.

Alle diese Weltgebiete, sowohl als auch das überweltliche Prinzip Gott haben für das seelische und körperliche Leben des Menschen eine wesentliche Bedeutung. Ein solches oder anderes Verhältnis zu ihnen kann zur Ursache von Krankheit oder Gesundheit werden. Ein besonders einflußreicher Faktor in allen Hinsichten und, folglich, auch in bezug auf Psychotherapie ist das Verhältnis des Menschen zu Gott und Seinem Reiche. Doch überschreitet diese Frage die Grenzen des gegenwärtigen Aufsatzes. Viele Seiten derselben sind von mir in meinen Büchern »Weg zu Gott und Kampf gegen Gott« (Grundlagen der Ethik) und »Dostojewsky und seine christliche Weltanschauung« geschildert.

Н. Лосский.

Резюме статьи „Психологія челоуѣческаго я и психологія челоуѣческаго тѣла“.

В числѣ душевныхъ состояній челоуѣка можно найти мысли, чувства, стремленія и поступки, переживаемые, как «мои», и сознаваемые, как проявленія самого челоуѣческаго я. Таково, напр., мое хотѣніе разрѣшить математическую задачу, мое вниманіе къ ея смыслу, мои умозаключенія и чувство удовлетворенія при полученіи рѣшенія. Наоборот, нѣкоторыя другія состоянія, напр., зубная боль, жажда, многіе случаи чувственныхъ влеченій переживаются не как проявленія моего я, а как нѣчто «данное мнѣ» из моего тѣла. Различіе этихъ двухъ видовъ состояній можно объяснить, исходя изъ персоналистической метафизики, подобной монадологіи Лейбница. Согласно этому ученію, всѣ процессы в природѣ суть дѣйствія во времени и пространствѣ, производимыя сверхвременными и сверхпространственными дѣятелями, которые суть дѣйствительныя или потенціальныя личности. Лейбницъ называетъ ихъ монадами; я называю ихъ субстанціальными дѣятелями. Примѣромъ субстанціального дѣятеля, стоящаго на высокой ступени развитія, можетъ служить челоуѣческое я, как творецъ своихъ чувствъ, стремленій, поступковъ. Примѣромъ дѣятеля низшей ступени развитія можетъ служить электронъ, как творецъ пространственныхъ, т. е. матеріальныхъ дѣйствій отталкиванія и притяженія. Къ области матеріальныхъ процессовъ принадлежатъ дѣйствія, имѣющія пространственно-временную форму, а къ области психическихъ и психондныхъ процессовъ — дѣйствія, имѣющія только временную форму, напр. чувства, стремленія. Психонднымъ называются простѣйшіе временные процессы, напр. безсознательныя стремленія и соотвѣтствующіе имъ поступки.

Всѣ дѣятели способны производить психическіе или, по крайней мѣрѣ, психондные процессы, а также матеріальные процессы отталкиванія и притяженія. Отталкиваніе и притяженіе осуществляются дѣятелями подъ руководствомъ психическихъ или психондныхъ стремленій; слѣдовательно, всѣ матеріальные процессы имѣютъ цѣлестремительный характеръ.

Субстанціальныя дѣятели, вступаю в союз друг с другом и подчиняясь болѣе высоко развитому дѣятелю, образуют цѣлыя, способныя к болѣе сложной и разнообразной жизни, чѣм в изолированном состояніи. Так, электроны, протоны и т. п. дѣятели образуют атомы; еще болѣе сложные союзы суть молекулы, кристаллы, одноклѣточные организмы, многоклѣточные организмы и т. д. Человѣческое тѣло есть сложная система субстанціальных дѣятелей, подчиненных человѣческому я. Поэтому жизнь человѣка очень сложна. Нѣкоторыя проявленія ея суть дѣйствія самого человѣческаго я, многія сложныя дѣйствія производит я в сотрудничествѣ со своим тѣлом, наконец, многія дѣйствія, переживаемыя, как нѣчто «данное мнѣ», производятся тѣми или иными органами тѣла даже и без руководства человѣческаго я. Слѣдовательно, можно задаться цѣлью разработать психологію человѣческаго я и психологію человѣческаго тѣла. Опираясь на это разграниченіе, можно объяснить многія патологическія явленія душевной жизни — обсессіи, истерическіе автоматизмы, раздвоеніе личности и тому подобныя.

Методы психо-терапии также можно разрабатывать и объяснить, опираясь на изложенное ученіе о строеніи человѣка. Так, из него вытекает, что основным методом психо-терапии должна быть не экономія сил, а воспитаніе гармоніи между стремленіями я, а также между я и стремленіями тѣла. Бодуэн установил закон, la loi de l'effort converti; в связи с ним стоит открытіе Куэ и Бодуэна, что управленіе тѣлом слѣдует осуществлять не путем прямых приказаній воли, а путем живых картин воображенія. Это объясняется изложенным ученіем: всѣ органы тѣла обладают своею, относительно самостоятельною волею и, как всѣ волевые существа, неохотно подчиняются чужим приказаніям; чтобы управлять ими, нужно не насиловать их волю, а увлекать ее картинами воображенія, живо изображающими цѣнность поставленной цѣли.

- Nr. 21. N. O. Lossky: Transsubjectivity of sense-qualities.
- Nr. 22. N. Andrusov: Vergleich der fossilen Bryozoenriffe der Halbinsel Kertsch und Taman mit anderen riffartigen zoogenen Bildungen.
- Nr. 23. D. Andrusov: Subdivision des pannes subalpiniques sur le versant nord de la haute Tatra.
- Nr. 24. M. B. Шахматов: Компетенция исполнительной власти в Московском Русе. Ч. I. Внутренняя охрана государства.
- Nr. 25. Nadine Yastreboff-Ragozine: Conception et analyse de l'homme en France au XVII^e siècle.
- Nr. 26. A. F. Fatéev: Le problème de l'individu et de l'homme d'état dans la personnalité historique d'Alexandre I. Part. II.
- Nr. 27. W. S. Iljin: Precipitation of calcium by plants on different habitats.
- Nr. 28. J. Lapchine: La phénoménologie de la conscience religieuse dans la littérature russe.
- Nr. 29. A. Л. Бем: „Фауст“ в творчествѣ Достоевскаго.
- Nr. 30. N. O. Lossky: Creative Activity, Evolution and Ideal Being.
- Nr. 31. A. Florovskij: Le conflit de deux traditions - la latine et la byzantine - dans la vie intell. de l'Europe Orient. aux XVI-XVII s.
- Nr. 32. П. А. Остроухов: Движение цен на чай на внутреннем рынке Китая в XIX ст. до реформы русско-кит. торговли в Кяхте в 1861 г.
- Nr. 33. G. Sirjaev: De albi serie sect. Orobus gen. Lathyrus. II.
- Nr. 34. L. Cernovitov: System der Enchytraeiden.
- Nr. 35. J. Lapchine: La phénoménologie de la conscience religieuse dans la littérature russe II.
- Nr. 36. Христо Н. Гандиев: К изучению деятельности русского охранного управления в Восточной Румелии 1878-1879 г. г.
- Nr. 37. M. Novikoff: Sur la question des rapports entre la forme et la fonction des organismes.
- Nr. 38. М. В. Шахматов: Компетенция исполнительной власти в Московском Русе. Ч. II. Охрана личности.
- Nr. 39. D. Ivantsov: Essai de Sociologie sur l'optimisme révolutionnaire.
- Nr. 40. A. F. Fatéev: Le problème de l'individu et de l'homme d'état etc. Part. I.
- Nr. 41. W. S. Iljin: Calcium content in different plants and its influence on the production of organic acids.
- Nr. 42. J. Lapchine: A. Spir, sa vie, sa doctrine.
- Nr. 43. P. A. Ostrouchov: Ruští rekonaescenti na Zbraslavi ve vlt. r. 1813. I.
- Nr. 44. N. Andrusov: La faune du Burdigalien et de l'Helvétien de la Slovaquie occidentale.
- Nr. 45. N. Lossky: Mystical Intuition.
- Nr. 46. E. F. Maximov: Doctrine marxiste-léniniste appliquée à l'histoire concrète de l'histoire.
- Nr. 47. B. N. Odintsov: Evaporation as agent of soil fertility.
- Nr. 48. A. Florovskij: Obchodni styky Cech a Moravy s východni Evro-
pou v XVI a XVII. století.
- Nr. 49. B. Lossky: Francouzské umění v českých zámcích.